Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 45.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 5. November 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Aus der bernischen Schulsynode.

II.

4. *Die religiösen Lehrmittel der Volksschule.* Das war das Thema der ersten oblig. Frage, auf deren Behandlung in der Synode man allgemein gespannt war. War doch dieser Gegenstand seit längerer Zeit in unserem Kanton und seiner Schule zum Zankapfel geworden und sollte die Schulsynode zu einer Erledigung des Streites ihr massgebendes Votum abgeben. Wie nun eine solche brennende und heikle Frage von der Repräsentanz der bernischen Lehrerschaft abgewickelt wird, hängt in erster Linie vom Referenten ab. Dieser hat seine schwierige und bedeutungsvolle Aufgabe nach allgemeinem Urtheil in vorzüglicher Weise gelöst, wie schon der Umstand erkennen lässt, dass die Synode einstimmig der Tit. Erziehungsdirektion gegenüber den Wunsch ausgesprochen hat, sie möchte das Gutachten durch den Druck zu allgemeiner Kenntniss bringen. Hr. Rüefli hat die ganze Frage nach allen Seiten gründlich studirt, die Stimmung der Lehrerschaft aus dem Kreissynodalgutachten gebührend zu Rathe gezogen und schliesslich seine Anträge mit einer Wärme und Klarheit, mit einer toleranten Objektivität und prinzipiellen Schärfe befürwortet, dass die fast durchgängige Zustimmung der Synode zu den vorgelegten Thesen als ein natürliches Resultat erscheinen musste. Nicht dass jede Diskussion erspart blieb; im Gegentheil, in den Hauptfragen kam es zu ziemlich lebhaften Auseinandersetzungen. Gleich im Anfang entspann sich die Hauptschlacht um Sein oder Nichtsein. Der Jura stellte nämlich durch seine Vertreter Wächli, Allemand, Gobat den Antrag, die Synode möge auf die Frage gar nicht eintreten, da der Religionsunterricht nach § 27 der B. V. gar nicht mehr in die Schule gehöre, da ein konfessionsloser Religionsunterricht gar nicht möglich sei, und da der Wegfall des Religionsunterrichts in der Volksschule für die religiös-sittliche Bildung der Jugend keine Nachtheile mit sich führen könne. Die grosse Mehrheit der bernischen Lehrer ist aber zur Stunde noch anderer Ansicht und die Synode wies den Antrag mit grosser Mehrheit ab. Einzig Herr Pfarrer Schaffroth von Burgdorf hatte gegen den Antrag das Wort ergriffen, um die Kollegen aus dem Jura zu beschwören, den Religionsunterricht nicht Preis zu geben, diese Perle der Schule und diese einzige Waffe der Schule gegen den Papismus. Habe der Jura acht Konfessionen, so solle sich die Schule über alle diese Konfessionen stellen und den Unterricht von einem höhern Standpunkte aus ertheilen. Wie gesagt, die Synode hat sich mit überwiegendem Mehr für Beibehaltung des Religionsunterrichts ausgesprochen und hat in dieser Frage unzweifelhaft das Gros der gesammten Lehrerschaft hinter sich. Ein neuer Beweis, wie ungerecht und leichtfertig es ist, wenn von gewisser Seite der modernen Schule immer wieder vorgeworfen wird, sie wolle die Religion aus dem Jugendunterricht entfernen und arbeite an der Entchristlichung der Jugend!

Den zweiten Differenzpunkt bildeten natürlich die Wunder. Referent hatte diesbezüglich zu seinen Thesen folgenden Zusatz formulirt (als neue lit. e unter Ziff. 3):

„Wundererzählungen sollen in mässiger Anzahl in ein für die Volksschule bestimmtes religiöses Lehrmittel aufgenommen werden,

a. mit Rücksicht auf die phantasiebildende Kraft dieser Erzählungen, so wie auch ihren Werth als Sinnbilder religiöser Wahrheiten,
b. damit die Jugend in vernünftiger Weise auch mit der wunderhaften Seite des biblischen Christenthums bekannt gemacht werde,
c. damit das Lehrmittel keinen Partheicharakter an sich trage.“

Herr Seminardirektor Martig, der in seinem Lehrmittel die Wunder übergangen hat, hält noch immer dafür, dass im Volke solcher Stoff eben noch nicht mit der Unbefangenheit des Referenten angesehen werde, sondern dass die Frage der Thatsächlichkeit immer noch bestehe und dem Lehrer manigfache Verlegenheiten bereite.

Die Herren Hänni, Abbühl und Wittwer sind dezidirt gegen die Aufnahme von Wundererzählungen, damit der einzelne Lehrer die Freiheit habe, solche beizuziehen oder nicht. Der Referent vertritt seinen Antrag und die Synode stimmt demselben mit 53 gegen 47 Stimmen bei. Dazu wurde am folgenden Tage der von Herrn Martig eingereichte Antrag ohne Gegenbemerkung als lit. d zu obiger These angenommen, welcher lautet:

„Dabei soll dem Lehrer und den Lehrerinnen ausdrücklich die vollste Freiheit gewahrt werden, ob und wie sie Wunder behandeln wollen.“

Eine dritte Debatte drehte sich um die Aufnahme oder Abweisung ausserbiblischer, sittlich-religiöser Erzählungen und eines Abschnittes über die ausserbiblischen Religionen, wie solcher in Martig steht. Bezüglich des ersten Punktes machte einzig Herr Seminarlehrer Joss prinzipielle Opposition, da er den biblischen Stoff nicht durch Aufnahme anderer Erzählungen provaniren will. Herr Pfarrer Ammann und Herr Professor Rüegg sind gegen den Antrag des Referenten mehr aus formellen

Gründen, da sie finden, solche sittlich-religiöse Erzählungen gehörten in's Lesebuch und es genüge, wenn im religiösen Lehrmittel auf solche Erzählungen im Lesebuch hingewiesen werde. Dieser Antrag, dem sich auch Herr Joss anschloss, wurde mit grosser Mehrheit gegen 28 Stimmen angenommen.

Die Aufnahme eines Abschnittes über ausserbiblische Religionen wurde von den Herren Hänny, Ritschard und dem Referenten verfochten, während Herr Seminardirektor Grütter dieselbe lebhaft bekämpfte, weil von solchen Religionen im Religionsunterricht nur so viel beigezogen werden solle, als der Kontakt des Christenthums mit denselben erfordere. Inder, Chinesen etc. gehören nicht in den christlichen Religionsunterricht, sondern in den Geschichtsunterricht. Zur Pflege der Toleranz bleibt sonst genügende Gelegenheit.

Die Synode entschied zuerst mit 39 gegen 31 Stimmen für den Antrag Grütter, kehrte aber nach einem zum Beschluss erhobenen Wiedererwägungsantrag den Beschluss um und entschied mit 48 gegen 23 Stimmen für Beibehaltung eines Abschnittes über ausserbiblische Religionen.

Eine letzte Meinungsverschiedenheit gab sich in Betreff der Dringlichkeit der Erstellung eines einheitlichen Lehrmittels kund. Herr Professor Rüegg fürchtet, die Sache werde überstürzt, es fehlten die nothwendigen Erfahrungen, der Streit werde desshalb nicht aufhören. Er möchte die Sachlage durch die Erfahrung abklären lassen und desshalb die Erstellung eines neuen Lehrmittels nicht als „dringend nothwendig," sondern bloss als „wünschbar" bezeichnen. Herr Pfarrer Trächsel dagegen hält die Sache für dringlich, da viele Schulen noch die alte Kinderbibel gebrauchen und auf ein neues Lehrmittel sehnlich warten. Hrn. Rüegg's Antrag wurde desshalb mit grosser Mehrheit gegen 21 Stimmen verworfen und die These unverändert beibehalten. —

5. *Die mündliche Behandlung der Lesestücke in der Volksschule.* Ueber diese zweite obligatorische Frage referirte Herr Seminardirektor Martig in eingehender, klarer und anziehender Weise, indem er vorzugsweise die in den Kreissynodalgutachten niedergelegten Gedanken zusammenstellte. Der Hauptzweck dieses Gegenstandes war mehr die Anregung, die er unter die Lehrerschaft bringen sollte, als die Beschlussfassung in der Synode. Desshalb entspann sich auch keine lange Diskussion. Einzig über die Verwendung der Mundart im Unterricht, die Herr Pfarrer Ammann zur bessern Vermittelung des Verständnisses in angemessener Weise wünschte, entspann sich eine kurze Debatte. Der schönen und durchaus richtigen Lobrede namentlich auf die Berner-Mundart wurde aber vom Referenten und den Herren Wittwer, Schär und Lämmlin mit Recht entgegen gehalten, dass ein Aussterben des Dialektes nicht zu befürchten sei, dass die Schule ihre ganze Kraft darauf zu verwenden habe, die Schüler die Schriftsprache zu lehren und dass der Dialekt nicht in die Volksschule als Unterrichtsanstalt gehöre. Sehr energisch protestirte namentlich auch der Jura durch Herrn Schulinspektor Schaffter gegen die Erwähnung des Dialektes. In der schliesslichen Abstimmung unterlag der Antrag Ammann mit 45 gegen 66 Stimmen. Zwei andere unwesentliche Anträge, welche die Herren Spychiger und Wyss stellten, wurden ebenfalls abgelehnt, so dass die vom Referenten aufgestellten Sätze unverändert von der Synode gutgeheissen wurden.

6. Zum Schluss stellte Herr Hänny den Antrag, die Thesen möchten jeweilen den Synodalen einige Zeit vor der Sitzung zugestellt werden. Auf die Erklärung des Sekretärs, dass dies von der Vorsteherschaft beschlossen war, der Druck der Thesen aber in Folge der Uebersetzung in's Französische verzögert worden sei und dass dem geäusserten Wunsche in Zukunft nachgelebt werden solle, zog Herr Hänny seinen Antrag zurück und die Verhandlungen waren zu Ende.

Schweiz. Turnlehrerverein.*

Am 1. und 2. Oktober abhin fand in Biel *die 29. Versammlung schweizerischer Turnlehrer statt*, ein Festchen, das — wie einfach und bescheiden es sich auch äusserlich gestaltete — in seinem ganzen Verlaufe doch reich war an anregenden Momenten mannigfachster Art. Schade nur, dass die Betheiligung nicht eine grössere gewesen und dass namentlich die französische Schweiz, der man vor einem Jahr mit der Wahl des Festortes speziell entgegenkommen wollte, so schwach vertreten war. Aus dem Kanton Neuenburg und dem berner Jura hatten sich nur etwa 6 Mann eingefunden. Dagegen gereichte es der Versammlung zum besondern Vergnügen, Herrn Direktor Maul aus Karlsruhe in ihrer Mitte zu sehen, dessen geistreiche Voten so wesentlich zur Belebung der Diskussion beigetragen haben.

Samstag Nachmittag 3 Uhr begannen in der Knabenturnhalle die *„praktischen Vorführungen"* der III. französischen Knabenklasse (Lehrer Maumary) der Mädchensek.-Schule (Thönen) und des Progymnasiums (v. Bergen). Die hiebei zu Tage getretenen Leistungen, welche nicht nur von den Turnlehrern, sondern auch von zahlreich anwesenden Schulfreunden aus Biel mit lebhaftem Interesse verfolgt wurden, fanden ungetheilten Beifall. Sämmtliche Uebungen wurden vom Lehrer mit Ruhe und Sicherheit, vom Schüler mit dem richtigen Ernst ausgeführt.

Diesem kleinen aber wohlgelungenen Schauturnen folgten Demonstrationen des Herrn Spiess in Bern an den von ihm ausgestellten Geräthen. Leider griff der Aussteller die Sache so ungeschickt und mit solchem Uebereifer an, dass die mit Knaben und Mädchen improvisirten Uebungen bald in ein tolles Treiben ausarteten, dem die Grosszahl der Anwesenden nicht mehr weiter zusehen wollte und desshalb die Turnhalle verliess. Dies hatte dann auch zur Folge, dass die zum Theil durchaus prakt. Geräthe, wie der *hohle* Stemmbalken, die Sprungkasten, Leitern etc. nicht in dem Masse studirt und gewürdigt wurden, wie sie es in mancher Beziehung verdient hätten. Mit grösserem Interesse wurden die Modelle der Firma Dietrich und Hammak in Chemnitz, ausgestellt von Hrn. Wäffler in Aarau, besichtigt und geprüft. Diese Modelle zeichnen sich durch prakt. Brauchbarkeit, Solidität und elegante Arbeit sehr vortheilhaft aus und werden so ziemlich allen billiger Anforderungen entsprechen, die man an ein Turngeräthe stellen kann.

Abends 7 Uhr fand im Bielerhof *die erste Hauptversammlung* statt. Zu derselben hatten sich bei 70 Mann, worunter auch einige Mitglieder der Schulbehörden von Biel, eingefunden. Unter dem Präsidium des Herrn Iselin aus Basel wurden zunächst die laufenden Vereinsgeschäfte erledigt: Liestal als nächstjähriger Festort bestellt, Herr Jenny-Otto Primarschulinspektor in Basel zum Vereinspräsidenten gewählt und zirka 25 neue Mitglieder aufgenommen. Dann folgte die Besprechung der vorgeführten Turnübungen. Sämmtliche Redner, von denen sich namentlich Jenny und Maul einlässlich über die Vorzüge und

*) Wegen Raummangel bis jetzt zurückgelegt. D. Red.

Mängel in der Darstellung aussprachen, waren einig in dem Urtheile, dass Lehrer und Schüler tüchtig gearbeitet und die daherigen Leistungen einen erheblichen Fortschritt im Schulturnen aufgewiesen hätten. Maul glaubte sogar, aus der auch in Biel wieder beobachteten Lebendigkeit und Gewandtheit, mit welcher die Knaben am Geräthe arbeiteten, den Schluss ziehen zu dürfen, dass die schweizerische Jugend überhaupt viel anstelliger sei, als z. B. die norddeutsche, ein Compliment, das gewiss in erster Linie an die Adresse gutgeschulter Turnklassen geht. Um den kleinen Rest des Abends noch der Geselligkeit widmen zu können, wurden die Verhandlungen — nachdem zur Prüfung der ausgestellten Geräthe noch eine Spezialkommission niedergesetzt worden war — abgebrochen und mit dem Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde!“ der zweite Akt eröffnet: Nach der Arbeit das Vergnügen.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr vereinigten sich die Theilnehmer in der Aula des Mädchensekundarschulhauses zur *zweiten Hauptversammlung*. Hier referirte Herr Jenny in ausgezeichneter Weise über *das Mädchenturnen in der Volksschule*.“ Ich hebe aus dem Vortrage folgende Gedanken hervor: Das Mädchen bedarf der methodischen Leibesübungen ebenso sehr als der Knabe. Anstelligkeit u. wohlanständiges Wesen sichern der Tochter ein besseres Fortkommen, gesunde kräftige Mütter dem Vaterlande ein wehrhaftes Geschlecht. Ein rationeller und lückenloser Unterricht ist aber nur in Turnhallen möglich; das Mädchen passt so wenig als die Frau vor die Oeffentlichkeit. Gemischte Turnklassen sind auf der Elementarstufe zulässig, mit dem 10. Altersjahr sind die Geschlechter zu trennen. Die Unterrichtszeit sollte wöchentlich 2 bis 3 Stunden umfassen und unmittelbar an den übrigen Schulunterricht anschliessen (Vormittags von 11 bis 12, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr) Dispensationen erfolgen nur auf motivirtes ärztliches Gutachten hin. Für den Turnunterricht eignen sich die Lehrer besser als die Lehrerinnen u. s. w. Diesen Auseinandersetzungen folgte eine eingehende Darstellung der besondern Turnarbeiten und endlich ein detaillirter Unterrichtsplan.

An der nun folgenden Diskussion ergriffen die HH. *Maul* und Turninspektor *Niggeler* das Wort. Ersterer, um an den Satz zu erinnern: „Non multa, sed multum“ und sodann auf die hohe Bedeutung der Freiübungen hinzuweisen, letzterer, um zu konstatiren, dass es auch tüchtige Turnlehrer*innen* gebe und im fernern den Wunsch auszusprechen, es möchten die schweiz. Turnlehrer endlich auf eine einheitliche Turnsprache Bedacht nehmen.

Dem ersten Referate folgte ein längerer Vortrag des Herrn Müller, Sekundarlehrer in Zürich, über „*Schulturnen und Kadettenwesen in ihrem Verhältniss zur Volksschule*.“ Leider war die Zeit inzwischen so vorgerückt, dass die Versammlung auf den zweiten Theil der Arbeit verzichten und schliesslich mit einer kurzen Begründung der Thesen vorlieb nehmen musste. Diese lauten:

1) Grundlage der Leibesübungen für die männliche Jugend der Schweiz sei und bleibe die eidgenössische Turnschule. Exerzierübungen in Kadettenkorps nebenbei zu treiben, ist überflüssig.
2) Das Scharfschiessen zur Scheibe ist an den bisherigen Kadettenübungen das werthvollste. Dieses daher da, wo die Verhältnisse günstig sind, schon vom 12. Jahre an zu betreiben, ist empfehlenswerth.
3) Die bei der Rekrutirung stattfindende pädagogische Prüfung hat in Zukunft auch die turnerische Ausbildung der zu rekrutirenden Mannschaft zu berücksichtigen.“

Die Arbeiten der beiden Referenten wurden lebhaft verdankt und zugleich beschlossen, die Vorträge drucken zu lassen und an sämmtliche Mitglieder des Vereins zu versenden.

Den Schluss der Verhandlungen bildete das Thema: „*Aerztlicher Dispens vom Schulturnen*,“ worüber kurz und klar Hr. *Schuldirektor Schär* in Biel sprach und dabei zu folgenden Schlusssätzen gelangte;

1) „Es ist Thatsache, dass viele Eltern und Aerzte theils aus gerechtfertigten Motiven, theils aus Vorurtheil gegen das Turnen eingenommen sind und die Kinder ohne stichhaltigen Grund von diesem Unterricht zu dispensiren suchen.
2) Schulbehörden und Turnlehrer sollten alles aufbieten, allfällige gesundheitsschädliche Einflüsse, die sich bei dem Betrieb des Turnens geltend machen, zu beseitigen.
3) Die Turnübungen sind so viel als möglich im Freien abzuhalten. Der Turnsaal soll nur bei ungünstiger Witterung — Regen, Kälte, Hitze — benützt werden und daher mit dem Turnplatz in nächster Verbindung stehen.
4) Die Behörden sind zu ersuchen, es möchten die bundesräthlichen Verordnungen über Dispens vom Schulturnen strikte gehandhabt werden.
5) Die Dispensationsbestimmungen der erwähnten Verordnung sollten auch für Mädchen gelten, freilich mit den entsprechenden Modifikationen.“

Nach kurzer Diskussion, in welcher Jenny ein hübsches Wiener Geschichtchen von der Einwirkung des Strassenstaubes auf die Gesundheit der Droschkenkutscher erzählte und Maul einer ausreichenden Ventilation der Turnhallen das Wort redete, stimmte die Versammlung den Thesen des Referenten bei. Das Präsidium verdankte auch diese Arbeit und schloss alsdann die Verhandlungen.

Ein gut Stück Arbeit war erledigt. Hoffen wir, dass seine nachhaltige Einwirkung auf die Schule auch diesmal nicht ausbleibe. Am redlichen Bemühen dem Vaterlande in der Heranbildung eines gesunden, kräftigen Geschlechts zu dienen, hat es dem schweizerischen Turnlehrerverein nicht gefehlt und bin ich einverstanden mit dem Korrespondenten der „Z. P.“ wenn er sagt: „Wir haben noch selten an einem Vereinsfeste theilgenommen, an dem *so* fleissig gearbeitet, *so* wenig pokulirt und *so* würdig und ernst verhandelt wurde.“

Halb 2 Uhr vereinigte ein gemeinschaftliches Mittagessen noch einmal die Gäste im Bielerhof, wo Ernstes und Heiteres in wechselvoller Weise die Lebensgeister weckte und wo auch Herr Jenny dem Festort den wärmsten Dank aussprach für den herzlichen Willkomm, den die Bevölkerung Biels dem Verein bereitet und für das Interesse, mit welchem Behörden und Schulfreunde den Verhandlungen gefolgt. Ein Ausflug nach der St. Petersinsel bildete den Schluss des schönen Festes.

Ueber die Spielzeuge der Kinder.

Elternliebe weiss oft nicht, was sie thun soll, um ihr Theuerstes, ihre Kinder, so recht zu erfreuen, ihnen jede Stunde, in der sie wach sind, so angenehm als möglich zu machen. Es ist diess auch leicht begreiflich, ist das Kind das liebste, was eine Mutter hat; es ist eine köstliche Perle, für die man Alles hingibt, Alles opfert. Aber übergrosse Liebe greift dann oft nach dem, was den Lieblingen an Leib und Seele statt nützlich, mehr schädlich ist. Die Ueberlegung fehlt, die Vernunft schweigt, nur die allzugrosse Liebe redet.

Diess zeigt sich namentlich auch in den Geschenken, besonders in der Fülle und Mannigfaltigkeit der Spielzeuge, womit wohlhabendere Eltern ihre Kleinen, nicht nur etwa beim Weihnachtsfest, sondern bei jedem Anlass, bescheeren. Diese Thatsache verdient wohl eine etwas nähere Betrachtung; denn wo es sich um die Erziehung der Kinder handelt, da ist Nichts kleinlich, Nichts unbedeutend.

Wer einigermassen mit der Pädagogik vertraut ist, weiss, dass die ersten Eindrücke die bleibendsten sind und dass es also doppelt wichtig ist, auch diesem Zweige der Kindererziehung einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Es ist unzweckmässig, Kinder mit mancherlei Spielzeugen zu überhäufen, denn es ist *gegen die Natur* des Kindes. Dieses haucht nämlich vermöge seiner lebhaften Einbildungskraft, sobald das eigene „Ich" zum Bewusstsein kommt, jedem Gegenstand in der Natur Leben ein, oder überträgt sein eigenes Leben auf diese Naturgegenstände. Ein Stück Holz wird ihm zur Puppe, ein Stock zum Pferde, ein Brettchen zum Wagen, die Nussschale zum Schiff; Blumen, Vögel, Steine — Alles das macht Eindruck auf das Kind und beschäftigt es hinreichend und wirkt anregend. Vielerlei Spielzeuge hingegen führen das Kind leicht zur *Unordnung*. Es weiss keine Auswahl zu treffen, wirft Alles bunt durcheinander, die Phantasie wird verwirrt. Es achtet das Einzelne zu wenig; ein Schlag — und das Eine ist zerstört, es hat ja noch Anderes genug. So bildet sich die *Zerstörungssucht*. Hat es beständig eine Menge Spielzeug um sich, so artet der Thätigkeitstrieb leicht in *Spielsucht* aus und ernstere Beschäftigungen finden später gar schwer Platz. Die Begierde nach Spielzeug wird dann gewöhnlich immer grösser; denn je mehr es hat, desto mehr will es. Aber es bleibt auch nicht beim bisherigen Spielzeug, sondern es will immer Neues, und aus dem Haschen nach Neuem entsteht leicht die *Verschwendungssucht*, indem das Alte gering geachtet und weggeworfen wird.

Dass solche Einflüsse — auch wenn sie nicht so stark auftreten sollten und von den Eltern nicht bemerkt würden — von bleibendem Nachtheil für das spätere Leben des Kindes sein müssen und sich in dieses fortpflanzen, liegt wohl ausser jedem Zweifel; möchten daher die Eltern in der Zahl und Auswahl der Spielzeuge für die Kinder sehr vorsichtig sein, das ist des Kindes erste und wichtigste Beschäftigung, wodurch die Intelligenz, die Einbildungskraft geweckt und gebildet werden. Aber in Allem Mass halten; auch hier heisst es: „Allzuviel ist ungesund!"

W. St.

Im unterzeichneten Verlag erschien soeben:

Anleitung
für den
Schreib-Unterricht
von
einem bernischen Lehrer
Von einem zürcherischen Lehrer durchgesehen, eingehend geprüft und empfohlen.

Beilage: 20 Tafeln Muster-Alphabete
Preis Fr. 2.

Einzeln daraus geben ab:
Muster-Alphabete
verschiedener Schriftgattungen.
Preis Fr. 1.

(2) (O. 373 V) **Orell Füssli & Cie, Zürich.**

Vorräthig bei:
H. FREY-SCHMID, Bern,
sämmtliche im Kanton Bern gebräuchlichen
Schulbücher und Lehrmittel, Schreib- und Zeichnungsmaterialien
in grosser Auswahl und zu billigen Preisen.
Preisverzeichnisse gratis und franko. (b. A.)

Schulbuchhandlung Antenen Bern.
Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in allen Klassen
Fröbels Beschäftigungsmittel für Kindergärten.
Schweiz. Bilderwerk. Geographiekarten, Globen Atlanten und Reliefs. Physikalische Apparate, Anatomische Modelle. Grosses Sortiment in- und ausländischer Lehrmittel.
Zählrahmen. Nährahmen für Arbeitsschulen. Wandtafeln von Schiefer und Holz. Wandtafelzirkel. Leutemanns Thierbilder.
Schreibers Wandtafeln der Naturgeschichte. (4)

Anderegg F. Naturlehre in der Primarschule brosch. 50 Rp.
Commentar zum Schweiz. Bilderwerk complet. 1 Heft per Bild à 75 Rp.
Geographie der Schweiz für Schüler von einem bernischen Lehrer **(J. Sterchi, Oberlehrer)** bereits in den meisten Schulen eingeführt per Dutzend Fr. 2. 75. Exemplar 25. Rp.
Geographie des Kantons Bern für Primar- und Sekundarschulen von **Ferd. Jakob**, Lehrer an der Mädchensekundarschule in Bern. Preis 50 Rp. **mit Gratisbeilage einer Schulkarte des Kantons Bern. Auf 12 zwei Freiexemplare.**
Dieses practische Büchlein hat bereits vielerorts die Stelle der ältern Lehrmittel eingenommen.
Prüfet alles und behaltet das Beste.
Einsichtsexemplare werden auf Wunsch zugesandt. (4)

☞ Eine sehr gute Schultinte à 60 Cts. per Liter, in grössern Quantitäten billiger, sowie alle übrigen Schreib- und Copirtinten liefert.
(1) **W. Zahler,** Steffisburg.

Grösste Auswahl von
Zeichnen-Vorlagen, Zeichnen-Bleistifte, Gummi, Reisszeuge (Aarauer, Pariser und Nürnberger) Reissfedern, Zirkel, Reissschienen, Reissbretter, Zeichnenpapier. Tusche billigst.
(1) Papeterie **Antenen Bern.**

Das **Leuzingersche Handkärtchen** des Kantons **Bern** befindet sich nun im alleinigen Kommissionsverlage der
(1) Schulbuchhandlung Antenen Bern.

Für gründlichen und praktischen Unterricht im Französischen besonders empfehlenswerth:
Rufer, H., Sekundarlehrer in Nidau, **Exercices et Lectures.** *Première partie:* Avoir et être, geb. per Dutzend Fr. 9. 60, per Exp. 85 Cts. Dieser erste Theil ist für die bernischen Sekundarschulen gestattet und im „Pionier", wie in der „Schweizer. Lehrerzeitung" sehr günstig rezensirt worden.
Deuxième partie: Verbes réguliers, gebunden per Dutzend Fr. 10. 80, per Exemplar Fr. 1. Dieser zweite Theil ist soeben erschienen, aber noch nicht von der Tit. Lehrmittelkommission begutachtet, wie in der vorhergehenden Anzeige irrthümlich angegeben war.
(1) Schulbuchhandlung Antenen Bern.

An die Sekundarschule in Sumiswald wird ein Stellvertreter verlangt. Antritt sogleich.
Sich anzumelden bei Sekundarlehrer Wyss in Sumiswald.

Bei Unterzeichnetem ist zu beziehen:
Lesebuch
für die zweite Stufe der Primarschule des Kantons Bern.
Achte veränderte Auflage.

per Exemplar in Rück- und Eckleder . . Fr. 1. 15
„ Dutzend „ „ „ „ . . „ 12. 65
Gegen Baar hier angenommen.

J. Schmidt,
Buchdrucker, Laupenstrasse 171r Bern.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern